

Rezension zu: Blättel-Mink, Birgit; Katz, Ingrid (Hrsg.), 2004: Soziologie als Beruf? Soziologische Beratung zwischen Wissenschaft und Praxis.

Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Pichlbauer, Michaela; Fröhlich, Werner

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Pichlbauer, M., & Fröhlich, W. (2005). Rezension zu: Blättel-Mink, Birgit; Katz, Ingrid (Hrsg.), 2004: Soziologie als Beruf? Soziologische Beratung zwischen Wissenschaft und Praxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. [Rezension des Buches *Soziologie als Beruf? Soziologische Beratung zwischen Wissenschaft und Praxis*, von B. Blättel-Mink, & I. Katz]. *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 28(1), 137-142. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48803>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Blättel-Mink, Birgit; Katz, Ingrid (Hrsg.), 2004: *Soziologie als Beruf? Soziologische Beratung zwischen Wissenschaft und Praxis*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 258 S., ISBN 3-531-14131-7, 14,90.-€.

Michaela Pichlbauer, Werner Fröhlich

„*Soziologie als Beruf? Soziologische Beratung zwischen Wissenschaft und Praxis*“ ist eine Publikation, die aus einer dreisemestrigen Vortragsreihe an der Universität Stuttgart hervorgegangen ist. Der von *Birgit Blättel-Mink und Ingrid Katz*, beide Wissenschaftlerinnen im Bereich Arbeits- und Organisationssoziologie an der Universität Stuttgart, herausgegebene Band nimmt das Berufsfeld „Soziologische Beratung“ aus fünf verschiedenen Perspektiven in den Blick.

Zunächst werden in zwei Artikeln das *Selbstverständnis soziologischer Berater/innen* sowie ihre praktischen Tätigkeitsfelder fokussiert.

Annette von Alemann ist daran interessiert, in welchen Berufsfeldern Diplomsoziolog/inn/en tätig sind. Sie stellt fest, dass sich Soziolog/inn/en seit Anfang der 1990er Jahre die Organisationsberatung, ein Feld das klassischerweise von Betriebswirt/inn/en und Jurist/inn/en dominiert wird, angeeignet haben. Anhand von empirischen Ergebnissen zeigt sie, dass Berater/innen neben soziologischem Fachwissen vor allem die Fähigkeit zu analytischem Denken, Strukturieren und Erfassen komplexer Zusammenhänge mitbringen müssen. Ihre konkreten Betätigungsfelder reichen von PR- und EDV-Beratung, über Supervision und Sozialplanung bis zur Politikberatung. Bei wünschenswerten Zusatzausbildungen werden vor allem psychologische sowie therapeutische Ansätze, Moderationstechniken, betriebswirtschaftliche Kenntnisse und Branchenkenntnisse genannt. Sie stellt auch fest, dass die Laufbahnen weniger einer geplanten Karriere entsprechen, als vielmehr „eine Verbindung von eigenen Interessen und konkreten Gelegenheiten“ (S. 45) darstellen. Daraus leiten sich die Hinweise für zukünftige Berater/inn/en ab. Laut *von Alemann* sollten von Studierenden vor allem Veranstaltungen belegt werden, an denen *sie* selbst besonderes Interesse haben. Zudem sollten sie sich fundiertes Basiswissen über wichtige Gebiete, Theorien, qualitative und quantitative Methoden aneignen sowie praktische Erfahrungen bereits während des Studiums sammeln.

Der zweite Artikel ist von *Agnes Dietzen* verfasst. Sie sieht Soziolog/inn/en als Expert/inn/en für die Veränderung von Organisationen und Kompetenzen von Mitarbeiter/inne/n, wobei insbesondere die kommunikativen Anforderungen in den Blick genommen werden. Diese lassen sich aus ihrer Sicht daran deutlich machen, dass sich nach einer eingehenden Problemanalyse häufig ein anderer Bedarf als im erteilten Auftrag zeigt. Die Aufgabe besteht dann darin, dafür zu sensibilisieren und Veränderungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Ihrer Ansicht nach bewegt sich das Selbstverständnis als Berater/in zwischen den Erfordernissen, schnelle Erfolge zu liefern, Ziele vereinbar zu machen, Veränderungsprozesse am Laufen zu halten, gleichzeitig um die Irrationalitäten solcher Prozesse zu wissen und trotzdem an immer nur vorläufigen Lösungsansätzen „mitzubasteln“.

Der *zweite Teil des Bandes* versammelt Aufsätze zur *soziologischen Beratung im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Praxis*. *Stefan Kühl* und *Veronika Tacke* gehen der Frage nach, ob soziologisches Wissen eventuell ein Wissen sein könnte, das sich gegen seine Verwendung sträubt. Aus ihrer Sicht lässt sich beobachten, dass die Organisationssoziologie

zwar über profunde Erkenntnisse zur Funktionsweise von Organisationen verfügt, aber es in nur wenigen Fällen gelingt, dieses Wissen adäquat zu transportieren. Sie verweisen darauf, dass Absolvent/innenbefragungen zeigen, dass die Verwertbarkeit soziologischer Theorie als gering eingeschätzt wird, während die Verwertbarkeit der Methodenausbildung und auch von Nebenfächern wie Psychologie und Betriebswirtschaftslehre als relativ hoch gilt. Sie beobachten eine „Entsoziologisierung von Soziolog/inn/en“ (S. 68) nach dem Berufseintritt. Die Indizien hierfür sind, dass Soziolog/inn/en beim Übertritt in die Praxis den Selbstdarstellungen des Managements zu sehr trauen, Effizienz- und Rationalitätsvorstellungen unreflektiert übernehmen und Managementworthülsen nicht mehr als solche erkennen. Die Autor/inn/en werfen die interessante Frage auf, inwiefern die drei Ebenen einer Professionalisierung (technische Ebene, Lern- und Reflexionsebene) in der soziologischen Ausbildung bedient werden könnten. Ihr Vorschlag besteht darin, während des Studiums eine Verknüpfung organisationstheoretischen Wissens und seiner Anwendung auf Problemstellungen der Praxis zu leisten. Hierbei könnten verschiedene Methoden der empirischen Sozialforschung angewandt werden, um mit ihrer Hilfe einen soziologischen Blick auf die Selbstbeschreibungen der Praxis zu generieren. Als Beispiel für ein solches Vorgehen wird die Einführung eines Pflegedokumentationssystems in einem Altenheim beschrieben.

Kühl und *Tacke* gehen zumindest von der Möglichkeit einer „Als-Ob-Professionalisierung“ aus, während der nachfolgende Aufsatz von *Birgit Blüttel-Mink* die Unvereinbarkeit der Funktionslogiken von Wissenschaft und Praxis herausarbeitet und sich dafür ausspricht, eigene Räume für das Vermittlungserfordernis zu schaffen. Ihr vorgeschlagener Suchkorridor geht in Richtung Netzworkebildung und Transdisziplinarität.

Der Beitrag von *Jasmin Lehmann* beleuchtet das Berufsfeld der soziologischen Organisationsberatung zwischen „Anspruch und Wirklichkeit“. Sie geht von der These aus, dass auf die Lehre der Soziologie ein Veränderungsdruck ausgeübt wird, der auf die Frage der Verwertbarkeit soziologischen Wissens außerhalb der Wissenschaft reagiert. Hier wird ein entscheidender Hinweis für die gesamte Diskussion gegeben, denn die Frage der Vorbereitung für das Berufsfeld ist eigentlich eine Auseinandersetzung mit der Frage nach der gesellschaftlichen Relevanz der Soziologie.

Der abschließende kritische Kommentar von *Roland Springer* behandelt fokussiert die „nur systemkritische“ Industriesoziologie. Diese analysiere lediglich den technisch-organisatorischen Wandel, ohne mitgestalten zu wollen, da sie die Gefahr der Instrumentalisierung als zu groß ansetze. Für *Springer* stellt diese Gestaltungsabstinenz eine professionelle Deformation dar. Er befürchtet, dass die wissenschaftliche Soziologie eine Verbindung von Wissenschaft und Praxis sucht, bei der sie ihren rein analytisch-kontemplativen Charakter beibehalten kann und gerade keine Gestaltungswissenschaft werden muss.

Der dritte Teil des Buches sammelt *Perspektiven auf Praxisfelder soziologischer Beratung*. *Jochen Barthel* spricht sich deutlich dafür aus, Gestaltungswissen und Interventionswissen in die Wissenschaft zu integrieren. Interessant ist auch seine Forderung, den Grenzgängern zwischen Wissenschaft und Beratung mehr Gehör zu verschaffen und sie in ihrer Vermittlerrolle zu stärken.

Siegfried Tasseit macht in seinem Beitrag „Soziologische Beratung in sozialen Dienstleistungsorganisationen – zum Stellenwert einer klinischen Soziologie“ auf eine mittlerweile in der Diskussion um Soziologie und Beratung gängige Unterscheidung aufmerksam. Er differenziert die Anwendung soziologischen Wissens in der Beratung von einer So-

ziologie der Beratung und beschreibt beispielhaft die möglichen Erweiterungen, die ein soziologischer Blick im Klinikkontext bei Fragen von Therapieoptionen erbringen kann: Im Hinblick auf ein modernes salutogenetisches Konzept, das nicht an Defiziten, sondern an Ressourcen ansetzt, die eben auch in der sozialen Dimension zu sehen sind, sieht er das originäre soziologische Potenzial.

Regine Jautz lässt die Leser/innen einen Blick auf die Fähigkeiten werfen, die in der Kommunalberatung zum Einsatz kommen. Sie macht erkennbar, dass der Schritt von soziologischer Grundlagenforschung hin zu Gestaltungsfragen der Praxis häufig sehr viel kleiner ist, als dies aus einer wissenschaftlichen Perspektive erscheinen mag. Weiter stellt sie heraus, dass dieses Berufsfeld sich aus akademischer Sicht quasi als „blinder Fleck“ darstellt, weil Sozialplanung nur an wenigen soziologischen Instituten/Universitäten gelehrt wird, während es von Sozial- und Wirtschaftsgeograf/inn/en sehr wohl als solches gesehen und auch besetzt wird.

Auch *Gerd Oelsner* vermittelt in seinem Beitrag eine Vorstellung von der Beratungspraxis im kommunalen Bereich. Er beschreibt das Tätigkeitsprofil, das bei der Umsetzung lokaler Agenda-Prozesse gefragt ist und macht sehr nachvollziehbar auf die unvermeidliche Involviertheit des Beraters bzw. der Beraterin aufmerksam.

Ortwin Renn spricht sich vor dem Hintergrund einer sozialwissenschaftlichen Politikberatung für eine interdisziplinäre Öffnung aus und wirft einen sehr interessanten Blick auf Fragen der gesellschaftlichen Steuerung. Für erfolgreiche Politikberatung benennt er drei Faktoren: 1. die Möglichkeit, einen Konsens über den Dissens konkurrierender Wissensansprüche herstellen zu können; 2. die Fähigkeit, Ergebnisse so zu generieren, dass sie an die Anforderungen des politischen Auftraggebers anschlussfähig sind, und 3. sieht er in der Zuhilfenahme von Wissenschaft die Chance auf eine Erhöhung der Akzeptanz der generierten Ergebnisse.

Ein kritischer Kommentar von *Erich Latniak*, *Manfred Moldaschl* und *Dieter Rehfeld* schließt den Bereich Praxisfelder ab. Sie sprechen sich nach einer Diskussion der Bestimmungsfaktoren soziologischer Beratung dafür aus, dass die Soziologie ihr Potenzial zur Lösung gesellschaftlicher Probleme aktivieren sollte, wozu sie ethische und professionelle Standards brauche. Anschluss können die Professionalisierungsbestrebungen ihrer Ansicht nach dort suchen, wo aufgrund praktischer Erfordernisse bereits erste Schritte gemacht wurden, nämlich in außeruniversitären Beratungseinrichtungen.

Der *vierte Teil* des Buches wirft quasi *von der Nachfrageseite aus einen Blick auf die Praxis*. *Maiķ Romeiķat* betont in einem Gespräch mit *Ingrid Katz* die Bedeutsamkeit sozialwissenschaftlichen Wissens in der Unternehmenspraxis. Als Manager in einem Software-Unternehmen macht er deutlich, wie sozialwissenschaftliches Wissen zu Effizienzsteigerungen beitragen kann. In einem zweiten Interview, das *Siegfried Tasseit* mit *Michael Wegener*, dem Geschäftsführer der Firma AWA Couvert führte, wird deutlich, dass soziologisches Wissen zwar eine gewisse Wertschätzung erfährt, aber die Soziologie kein uneingeschränkt positives Image hat.

Thorsten Noack fragt nach Perspektiven, die die IT-Branche für Soziolog/inn/en bietet. An diesem Beitrag wird nochmals deutlich, dass die Selbstbeschreibungen der Unternehmen von Rationalität und Beherrschbarkeit geprägt sind und soziologische Fremdbeschreibungen, die erkennen lassen wo Brüche und Irrationalitäten auftreten, vor allem das Problem ihrer eigenen Anschlussfähigkeit lösen müssen.

Timea Tutkovits stellt die Ergebnisse einer Untersuchung zum Fremdbild der Universität Stuttgart dar, in der auch nach dem Bedarf an soziologischer Beratung gefragt wurde. Die Ergebnisse machen deutlich, dass ein klar definiertes Berufsbild vor allem auch für die Erkennbarkeit soziologischer Beratungskompetenzen auf der Nachfrageseite wichtig wäre.

Ingrid Katz kommentiert abschließend die überwiegend ambivalenten Beiträge der „Nachfrageseite“ im Hinblick auf das Vermittlungsproblem der Soziologie. Die Organisationssoziologie muss sich ihrer Ansicht nach mit der Frage auseinandersetzen, wie sie ihre profunden Kenntnisse über Aufbau und Funktionsweise von Organisationen so am Markt kommuniziert, dass sie zur Deckung des steigenden Gestaltungsbedarfs von Organisationen auch herangezogen wird.

Der letzte Teil des Bandes fokussiert *Soziologische Beratung* im Hinblick auf *berufliche Selbstständigkeit/Existenzgründung*. *Erich Behrendt* und *Hauke Kallweit* setzen Hoffnung u.a. in die aktuelle Professionalisierungsdebatte innerhalb des Berufsverbandes deutscher Soziologinnen und Soziologen (BDS). Eine fehlende Platzierung auf dem Berater/-inn/enmarkt ist ihrer Meinung nach umso ärgerlicher als es in der aktuellen Managementliteratur nur so „wimmelt von Derivaten soziologischer Theorien und Begrifflichkeiten“ (S. 228).

Claudia Quirrenbach gibt in ihrem Praxisbericht wertvolle Hinweise für den Weg in die Selbstständigkeit und hebt etwa die erforderliche Fähigkeit hervor, zu akquirieren, sich Kontaktnetzwerke aufzubauen, „(finanzielle) Unsicherheiten“ auszuhalten (S. 236) und schließt sogar mit einer Checkliste für den Weg in die Selbstständigkeit.

Gerhard Keck widmet sich nochmals der Vermarktungsperspektive und betont, dass es genügend Bedarf für soziologische Beratung gibt - „die Kunden wissen es nur nicht“ (S. 240) und darauf müsse sich die soziologische Beratung in ihrer Marktkommunikation einstellen.

Die beiden Herausgeberinnen *Birgit Blüttel-Mink* und *Ingrid Katz* geben praktische Hinweise für den Weg in die Selbstständigkeit. In zehn Schritten werden nochmals relevante Fragen beleuchtet. Schließlich stellen sie dar, wie sich alle Fragen zu einem Businessplan verdichten lassen.

Susanne Giel und *Helmut Kromrey* betonen in ihrem, den Bereich „Selbstständigkeit“ abschließenden kritischen Kommentar nochmals die Wichtigkeit der inhaltlichen Profilierung. Sie versetzen sich in die Rolle eines potenziellen Nachfragers und wollen daher wissen: Was machen Soziolog/inn/en (was andere nicht machen), wenn sie soziologisch beraten? Die Breite der Tätigkeits- und Einsatzfelder ist Folge der Breite der soziologisch relevanten Gegenstände und umfasst daher alle gesellschaftlichen Bereiche. Deshalb ist auch die Frage, was Soziologie „eigentlich ist“, schwer in einer für Marketing-Zwecke tauglichen Kurzform zu beantworten. Genau dieser Gesamtblick auf die Gesellschaft ist aber die Aufgabe der Soziologie und somit die Stärke der Soziolog/inn/en. Es bedarf hierbei vielleicht zunächst einer Selbstvergewisserung nach innen, bevor dies auch außenwirksam kommuniziert werden kann. Auch das Nebeneinander verschiedener theoretischer Ansätze in der Soziologie und die Heterogenität der Beratungsansätze werden aus der Sicht des „vorgestellten“ Nachfragers als problematisch gewertet. Gerade deshalb sprechen sie sich für studiumbegleitende Berufspraktika und Projektseminare aus, so dass Studierende ihre eigenen Interessenschwerpunkte erkennen können und vor diesem Hintergrund spezifische berufspraktische Tätigkeiten ansteuern können um dann, nachdem sie bereits „Profi“ (S. 257) beispielsweise im Gesundheitsbereich geworden sind, eine Zusatzqualifikation als Bera-

ter/in in diesem Bereich anzustreben. Aus der Sicht der Rezensent/inn/en, der Sicht zweier Soziolog/inn/en, die seit 15 Jahren in der außeruniversitären Forschung und auch Beratung tätig sind, machen hier *Giel* und *Kromrey* am Schluss des Bandes auf einen zentralen Aspekt des Themas „Soziologie als Beruf?“ aufmerksam. Als beratend arbeitende/r Soziologe bzw. Soziologin genügt es nicht, ein bereichsspezifisches soziologisches Wissen im Sinne der „Fremdbeschreibungen“ zu kennen, sondern man muss auch die „Selbstbeschreibungen“ des Bereiches, in dem man beratend tätig ist, umfassend kennen. Um diese Selbstbeschreibungen kennen zu lernen (und nicht nur von außen wissenschaftlich zu beobachten!), nimmt man wohl am besten am Prozess ihrer Erzeugung teil, wobei dies nicht heißen muss, dass man das erworbene Reflexionspotenzial der soziologischen „Fremdbeschreibungen“ ein für alle Mal beim Eintritt in die Praxis abgeben muss, im Gegenteil, genau hier sitzt unserer Erfahrung nach das Profilierungspotenzial soziologischer Beratung. Aus unserer Sicht kreist der von *Blüttel-Mink* und *Katz* herausgegebene Band „Soziologie als Beruf?“ um diese Frage. Bereits im Vorwort wird die Soziologie als eine Wissenschaft im Übergang zum Adoleszenzstadium beschrieben. Der Band selbst ist Beleg hierfür: es geht in allen Beiträgen immer wieder um Fragen der Identitätsbildung und Selbstvergewisserung: Wer sind wir Soziolog/inn/en? Was machen wir, was andere nicht tun? Wie sehen andere das, was wir tun? Was passiert mit unserem Reflexionswissen, wenn es in Gestaltungswissen überführt wird? Inwieweit lassen sich professionelle Standards im Praxisfeld der Beratung etablieren? Erfreulich ist, bei aller Unterschiedlichkeit der Perspektiven der einzelnen Artikel, dass Einigkeit darüber besteht, dass soziologische Beratung eine gesellschaftliche Notwendigkeit darstellt, dass die Soziologie ein umfangreiches theoretisches und methodisches Instrumentarium für die verschiedenen Beratungsfelder bereit stellt und dass die soziologische Lehre sich für das universitäre Rückkoppelungsbedürfnis der soziologischen Beraterinnen und Berater öffnen sollte. Abgesehen von wohl unvermeidlichen Redundanzen scheint uns der Band Interessantes für alle Soziolog/inn/en zu bieten:

- Für Studierende, die durch den Band feststellen können, dass nicht nur sie auf die Frage, „was Soziologie eigentlich ist“, nur schwer eine knappe und trotzdem erschöpfende Antwort geben können
- Für die Soziolog/inn/en, die diese Studierenden an der Universität ausbilden und auf die Frage: „Was kann man hinterher damit machen?“ zumindest Hinweise geben können sollten
- Für wissenschaftlich arbeitende Soziolog/inn/en, die den Prozess der Identitätsentwicklung des eigenen Faches beobachten, beschreiben und deuten können sollten
- Für in der Praxis arbeitende Soziolog/inn/en, die ihre Erfahrungen in diesen Prozess der Identitätsentwicklung und Selbstvergewisserung einbringen sollten
- Für alle in der Beratung tätigen Soziolog/inn/en, denen sich damit eine Möglichkeit zur Reflexion der verschiedenen Facetten ihrer eigenen Rolle bietet
- Und: wie bei allen Aufzählungen und Kategorisierungen sollten man ja die Rubrik „Andere, und zwar:...“, vorsehen (denn hier verbergen sich häufig die Informationen über das Feld, die man bei der Kategorienbildung noch nicht kannte!) – Vielleicht gibt es ja Soziolog/inn/en, die mehreren Kategorien gleichzeitig angehören oder im Laufe ihrer individuellen Karrieren Grenzen überschreiten und Erinnerungen an die jeweiligen Selbstbeschreibungen präsent halten?

Der vorliegende Band könnte unserer Ansicht nach auch dazu dienen, die Frage nach der Funktion des sog. „Theorie-Praxis-Problems“ innerhalb der Soziologie anzuregen. Vielleicht könnte sich der Blick dafür öffnen, dass es sich hierbei zwar um die *Form eines Problems* handelt, aber dass die Unterscheidung zwischen Selbst- und Fremdbeschreibungen bereits eine *produktive Problembearbeitung* darstellt. Für die weitere Diskussion würden wir uns wünschen, dass man sich auch „aus der anderen Richtung Gedanken macht“ und nicht nur die unterschiedlichen Funktionen in den Blick nimmt, die das „Theorie-Praxis-Problem“ innerhalb der Wissenschaft erfüllt, sondern auch reflektiert, was das „Praxis-Theorie-Problem“ innerhalb der Gesellschaft ausdrückt.

Dipl.-Soz. Michaela Pichlbauer
Dipl.-Soz. Werner Fröhlich
SIM Sozialwissenschaftliches Institut München
Landwehrstr. 37
80336 München
Tel: +49.89.7256329
Fax: +49.89.557795
eMail: sim@sim-sozialforschung.de
URL: www.sim-sozialforschung.de